

A

Agrarzialismus
Gewert. Genossenschaft
Bilgische Landwirtschaft.

Separatabzug

aus

Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft
im Deutschen Reiche.

Herausgegeben von G. Schmoller.

Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig.

Nicht im Handel.

vistischen, die allmähliche Beseitigung des Individualbesitzes wie des Individualbetriebes. — Diese radikale Schlussfolgerung ist auf einer Reihe unbewiesener Behauptungen aufgebaut und ermangelt jeder zuverlässigen statistischen Grundlage.“ Endlich werden die sozialistischen Grundgedanken über die Umwandlung der bestehenden Wirtschaftsordnung dargestellt und kritisiert. Die Arbeit bildet einen guten Beitrag zur Kenntnis des belgischen Socialismus.

Liège.

Laurent Deshesne.

Głapowo-Głapowski, Dr. Alfred von: Die belgische Landwirtschaft im 19. Jahrhundert. Münchener volkswirtschaftliche Studien. 37. Stück. Stuttgart 1900, Cotta Nachf. 184 S.

In der Einleitung wird die Lage der belgischen Landwirtschaft am Beginn des 19. Jahrhunderts hauptsächlich nach dem deutschen Landwirte J. N. von Schwerz dargestellt; in dieser Zeit schon war die belgische Landwirtschaft eine der vorgeschrittensten, was, wie auch heutzutage, mehr dem Fleiße der Einwohner als der natürlichen Fruchtbarkeit des Bodens zuzuschreiben war. Mit dem ersten Kapitel fängt die Beschreibung der jetzigen Verhältnisse an. Die geologische Einteilung des Landes läßt, wie schon Prof. Malaise im Jahre 1870 es darstellte, 9 Regionen unterscheiden, welche ganz verschiedene Verhältnisse darbieten. Jede dieser Regionen wird speciell vom Verfasser untersucht. Außer dem kleinen, unfruchtbaren Dünenbezirke kommt der Sandregion mit ihren berühmten sog. Polders und der Campine eine große Bedeutung zu. Als Polders wird das Küstengebiet bezeichnet, welches in Flandern durch Meeres- und Flußanschwellungen entstanden ist; ihre bemerkenswerte Fruchtbarkeit beruht nicht nur auf der Natur des Bodens, sondern hauptsächlich auf dem Fleiß ihrer Bewohner. In Flandern besteht „nicht mehr ein Fruchtwechselsystem im gewöhnlichen Sinne, sondern freie Wirtschaft, ohne regelmäßige Fruchtfolge. Die Methoden, Mittel und Handgriffe . . . sind hier überall verschieden. Man müßte fast die Praxis jedes Dorfes studieren, um sie genau beschreiben zu können“ (27). Hier herrschen die intensiv bewirtschafteten Kleinbetriebe. „Die Flämischen Bauern . . . zeichnen sich aus durch die Ausdauer und unermüdlige Geduld der Arbeit, durch die sie die größten Schwierigkeiten überwinden . . . Sie hängen fest an ihren alten Gewohnheiten und Gebräuchen; doch sind ihre Wirtschaftsgrundzüge durch eine jahrhundertlange Erfahrung der natürlichen Beschaffenheit des Bodens angepaßt. Ihr Ackerbau ist durchaus keine blinde, bloß angewöhnte Thätigkeit, sondern eine wohl erwogene, durch eigene Erfahrung geprüfte, nach Zeit und Umständen modifizierte Nachahmung der bewährten Kulturmethoden“ (28). Die Campine, welche auch der Sandregion zugehört, ist mit ihren Sümpfen und kleinen Hügeln lange nicht so fruchtbar wie die Polders. Doch ist seit der Mitte des Jahrhunderts eine regelmäßige Abnahme des Heidelandes bemerkbar, welches in Waldungen, Wiesen und Ackerland verwandelt wird. Von großer Bedeutung war für die Campine das Eingreifen des Staates, welcher seit der Mitte des Jahrhunderts eine energische Thätigkeit zur Hebung der Kultur zeigte. Die sandig-lehmige Region umfaßt haupt-

sächlich die Provinz Brabant, „eine fruchtbare Ebene, deren wellenförmiges Terrain den Ackerbau in jeder Weise begünstigt“. Hier läßt die Zusammensetzung des Bodens, der zugleich sandig und lehmig ist, den Anbau der verschiedenartigsten Früchte zu; die Kultur ist weniger intensiv als in Flandern, das Land weniger geteilt, die Bevölkerung außerordentlich dicht. Bezeichnend ist das fast vollständige Zurücktreten der unbebauten Ländereien, besonders in der Umgebung von Brüssel, wo man eine blühende Gartenwirtschaft findet. Unter den Hauptprodukten ist doch der Weizen an erster Stelle zu erwähnen. Die lehmige Region, mit der sog. Hesbaye, erstreckt sich im Norden der Maas und ihres Nebenflusses, der Sambre. Ihr außerordentlich fruchtbarer Boden bedarf fast keines künstlichen Düngemittels. Da aber der Lehmboden die zugeführten Nährstoffe sehr langsam aufsaugt, so ist hier eine freie Wirtschaft, wie sie in Flandern angewendet wird, nicht möglich. In der Regel hält man sich hier strenger als in früheren Zeiten an die Gesetze des Fruchtwechsels. Der Anbau der Zuckerrübe ist in diesen Gegenden sehr bedeutend geworden. Hier hat sich in Belgien die (im belgischen Sinne) „Großkultur“ am günstigsten entwickelt; nirgendwo sind das Betriebskapital und die Preise des Bodens so schnell gestiegen. Auf dem rechten Ufer der Maas und der Sambre erstreckt sich die condrüsische Region (le Condroz), eine Vorgebirgsgegend, die Vorläufe der Ardennen. Ihr Boden ist fast durchweg für die Landwirtschaft günstig, doch steht die letztere im Vergleich zur Güte des Bodens sehr niedrig. Ganz nahe an Deutschland befindet sich, auf dem rechten Ufer der Wesre, das „pays de Herve“, eine Berggegend, welche eine Reihe fast ununterbrochener Weiden darbietet. Kuh-, Schwein- und Hühnerzucht, Butter- und Käsefabrikation, Heu- und Obstkultur, darin besteht die ganze Arbeit der Bewohner, und sie wird von diesen fast ohne Tagelöhner verrichtet. Die Ardennenregion ist, im Süden Belgiens, eine rauhe, unfruchtbare Gebirgsgegend. „Fruchtbarer Boden ist hier nur durch Verwitterung der schiefrigen Felsen entstanden; ist er trocken, so wird er als Ackerland, ist er feucht, als Wiese gebraucht“ (43). Heu, Roggen und Hafer werden gebaut; die Wälder stehen aber an erster Stelle. Ganz im südlichen Teile des Landes, der Semoy entlang, erstreckt sich die luxemburgische oder Zuraregion, wo man drei Zonen unterscheiden kann. Das Klima ist dort außerordentlich milde und begünstigt nicht nur eine große Mannigfaltigkeit der Produkte, sondern auch einen einträglichen Obstbau. Im zweiten Kapitel wird die Bodenverteilung erörtert und zwar zuerst die Bevölkerung nach Geschlecht und Beschäftigung in verschiedenen Zeiten und Orten. Aus den Tabellen, die sich auf Besitzverhältnisse und Parzellenwesen beziehen, läßt sich leider nichts Zuverlässiges über die Bewegung der Besitzgröße schließen. In Bezug auf die Zahl und Größe der Betriebe ist es bekannt, daß Belgien als ein Land des Kleinbetriebs zu betrachten ist. Wenn man die Betriebe in vier Größenklassen teilt, Parzellenbetriebe (bis 2 ha), Kleinbetriebe (2 bis 10 ha), Mittelbetriebe (10 bis 50 ha) und Großbetriebe (50 ha und mehr), so ergibt sich folgendes: von 1846 bis 1866 steigt die Zahl der Betriebe in jeder Klasse, von 1866 bis 1880 vermehren sich

nur die Parzellenbetriebe, während alle anderen abnehmen, von 1880 bis 1895 gestaltet sich die Bewegung anders; die Zahl der Parzellen- und Kleinbetriebe nimmt ab und diejenige der Mittel- und Großbetriebe fängt wieder an zu steigen, ohne doch die Ziffer des Jahres 1866 wieder zu erreichen. Die Gesamtsumme der Betriebe aller Klassen erschien bei jeder Ermittlung größer, außer im Jahre 1895, wo zum ersten Mal eine kleine Abnahme konstatiert wurde. Diese wie die anderen vom Verfasser gegebenen Ziffern lassen keine Tendenz weder zur Zerstückelung noch zur Konzentrierung deutlich erkennen. In den folgenden Seiten werden die geschichtliche Entwicklung der Bodenverteilung und die gegenwärtige Lage des Groß- und Kleinbetriebs untersucht, dann kommt die Stellungnahme des Staates und der Gesetzgebung zur Bodenverteilung zur Erörterung. In dieser Hinsicht wurden niemals große staatliche Eingriffe in die Besitzverteilung versucht. Nie hörte man in Belgien den Ausruf: „der Boden zerbröckelt und zerfällt in Staub!“ Nur selten ist wegen der wirtschaftlichen Einsicht der Bevölkerung die Bodenverteilung im Gefolge der Erbteilung über dasjenige Maß der Zerstückelung hinausgegangen, welches dem gewöhnlichen Typus eines ländlichen Betriebes in der betreffenden Region entsprach. Das dritte Kapitel bezieht sich auf Pachtwesen und Selbstbewirtschaftung. „Unter allen Staaten des europäischen Kontinents ist Belgien dasjenige Land, in welchem das Zeitpachtwesen von jeher am meisten ausgebildet, und die Selbstbewirtschaftung am meisten zurückgedrängt ist“ (82). Obwohl die Zahl der Pächter von 1846 bis 1880 viel schneller gewachsen ist als diejenige der Eigentümer, ist das Verhältnis des in Pacht befindlichen Landes zum selbstbewirtschafteten ungefähr konstant geblieben. Dieses wird statistisch geprüft, dann folgen Angaben über Pacht- und Bodenpreise in verschiedenen Orten und Zeiten, eine Untersuchung der Boden- und Pachtpreise und ihrer Rückwirkung auf die Lage der Besitzer und Pächter, und eine Erörterung der Vorteile und Nachteile der Parzellen-, Zwerg- und Großbetriebe. Das vierte Kapitel bietet Angaben über ländlichen Boden- und Betriebskredit. Im folgenden wird die Lage der Landarbeiter untersucht. Die Löhne, welche im Anfang des 19. Jahrhunderts im wallonischen Teile des Landes niedriger als in Flandern waren, stiegen schneller und wurden bald seit der Mitte des Jahrhunderts die höchsten. In den Krisenjahren 1846 und 1847 herrschte in Flandern ein großes Elend. Dann nahmen die ländlichen Löhne bei günstiger Konjunktur wieder zu; nur in den siebziger Jahren klagten doch die landwirtschaftlichen Unternehmer über hohe Löhne und Arbeitermangel, welche eine Verbesserung der Arbeitsorganisation und der Technik verursachten. Als die Krise hereinbrach, gelang es den Arbeitern, die bis zum Jahre 1873 erreichte Höhe des Einkommens im großen und ganzen bis zum Anfang der achtziger Jahre zu behaupten. Der Gestaltung der Einkommensverhältnisse und des Arbeiterhaushalts wird eine specielle Untersuchung gewidmet. Die belgische Socialpolitik wird vom Verfasser in folgender Weise charakterisiert: „wenn die materielle Lage der belgischen Landarbeiter sich seit Mitte unseres Jahrhunderts beträchtlich verbessert und gehoben hat, so kann man diese günstige Entwicklung nur zum geringsten Teile der socialpolitischen Für-

sorge der Regierung und den herrschenden Parteien zuschreiben.“ Eine Thatsache, welche meines Erachtens allerdings sehr verschiedene Auslegungen zuläßt. Endlich wird als Schluß und mit besonderer Berücksichtigung der letzten neuerschienenen Agrarenquete von 1895 die belgische Landwirtschaft untersucht.

Das Buch von Dr. A. von Chlapowow macht dem Verfasser und seiner wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit Ehre. In den zwar sehr seltenen Tabellen, die ich unter vielem anderen verificierte, habe ich keine Fehler gefunden. Die Darstellung ist klar, und der Stil macht die Lektüre angenehm. Jedenfalls scheint das Buch für diejenigen vorzüglich, die sich über die gegenwärtige Lage und neuere Geschichte der belgischen Landwirtschaft orientieren wollen.

Laurent Deschene.

Schwarz, D., Geh. Finanzrat und vortragender Rat im Finanzministerium und Struß, Dr. G., Geh. Ober-Finanzrat und vortragender Rat im Finanzministerium: Der Staatshaushalt und die Finanzen Preußens. Bd. I. Die Überschußverwaltungen. Von Dr. G. Struß. Lieferung 2. Berg-, Hütten-, Salinen- und Bernsteinverwaltung. Seehandlung. Lotterie- und Münzverwaltung. S. 277—564. Anlagen XXVII—XXX, S. 65—115. Bd. II. Die Zuschußverwaltungen. Von D. Schwarz. Lieferung 1. Die Verwaltung der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. XXXII und 560 S. XXVIII Anlagen, 141 S. Berlin 1900, Guttentag.

Das hervorragende Unternehmen der beiden Verfasser, einen Kommentar zum preussischen Etat zu liefern, schreitet rüstig vorwärts. Der ersten Lieferung, welche 1900 erschien, sind noch in demselben Jahre zwei weitere stattliche Lieferungen gefolgt. Im Jahrbuch 1900 S. 1220 f. habe ich über die erste Lieferung des ersten Bandes und über den Plan des ganzen Werkes berichtet. Die vorliegenden Fortsetzungen rechtfertigen das günstige Urteil. — Die zweite Lieferung von Bd. I behandelt im Buch III bis VI die Berg- u. Verwaltung, die Seehandlung, die Lotterieverwaltung, die Münzverwaltung. Im III. Buche werden in drei Hauptabschnitten dargestellt: 1. die Entstehung der staatlichen Berg-, Hütten-, Salz- und Bernsteinwerke; 2. die Verwaltungsorganisation, die Verwaltungs- und vermischten Ausgaben und die ihnen gegenüberstehenden Einnahmen: die Verwaltung erstreckt sich nicht nur auf die staatlichen Bergwerke, sondern auf das Bergwesen überhaupt, auf die Überwachung der privaten Bergwerke und das Bergunterrichtswesen; in diesem Abschnitt werden nur die Ausgaben für die Ministerialabteilung, die Oberbergämter einschl. der Revierverwaltung und des Bergunterrichtswesens sowie die ihnen gegenüberstehenden Einnahmen erörtert; 3. die Betriebsergebnisse. Die Bücher IV bis VI zerfallen je in zwei Hauptabschnitte: Geschichtliche Entwicklung; Einnahmen und Ausgaben. Auch diese Lieferung giebt auf engem Raume einen vortrefflichen Überblick über die behandelten Verwaltungszweige in ihrer historischen Entwicklung, Organisation, volkswirtschaftlicher und finanzieller Bedeutung. — Die umfangreiche erste Lieferung des zweiten Bandes, welche von Schwarz verfaßt ist, ist